

Zweite Netzwerkkonferenz

"Bildung und Nachhaltigkeit als Herausforderung für die Stadtentwicklung in Erfurt"

23.09.2010, Fachhochschule Erfurt



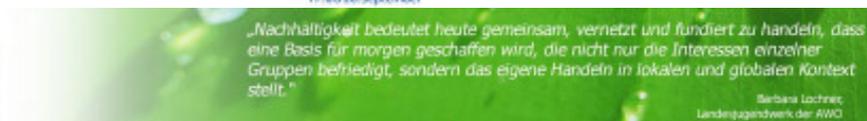
Veranstalter:

Partner des Verbundvorhabens "Bildungsstadt Erfurt - Lernen vor Ort":
Stadtverwaltung Erfurt (Amt für Bildung), Arbeit und Leben in Thüringen, Thüringer
Institut für Akademische Weiterbildung TIAW



Kooperationspartner:

Koordinationsstelle UN-Dekade Thüringen "Bildung für Nachhaltige Entwicklung"
Stadtverwaltung Erfurt (Amt für Stadtentwicklung und Stadtplanung)



Ergebnisbericht

Am 23.09.2010 fand die 2. Netzwerkkonferenz des Verbundvorhabens Bildungsstadt Erfurt - Lernen vor Ort in Kooperation mit der Koordinationsstelle UN-Dekade Thüringen "Bildung für nachhaltige Entwicklung" und dem Amt für Stadtentwicklung und Stadtplanung in den Räumen der Fachhochschule Erfurt statt. Sie stand unter dem Motto "Bildung und Nachhaltigkeit als Herausforderung für die Stadtentwicklung in Erfurt".

Während die Hauptziele der ersten Netzwerkkonferenz im Frühjahr 2010 die Vorstellung des Verbundvorhabens sowie die Anregung einer öffentlich Diskussion zum Leitbild waren, fokussierte die zweite Netzwerkkonferenz die Potentiale kommunaler Bildungslandschaften und wie man sie für das Lernen im Lebenslauf besser nutzbar machen kann. Es wurde gefragt, was Bildung für die Stadtentwicklung leisten kann, wie in Bildungszusammenhängen Bürger und Bürgerinnen der Stadt Erfurt Ideen entwickeln und umsetzen können, deren Wirkung über die Stadtgrenzen hinausgeht.



Prof. Dr. Gerhard de Haan, Vorsitzender des Nationalkomitees der UN-Dekade "Bildung für nachhaltige Entwicklung" sprach einleitend über die engen inhaltlichen Bezüge zwischen "Bildung durch nachhaltige Entwicklung und Lernen vor Ort".



Prof. Dr. Bärbel Kracke, Universität Erfurt, Fachbereich Psychologie an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät stellte als lokales Beispiel "Service Learning - Bildung durch Verantwortung" an der Universität Erfurt vor. Als ein erstes Praxisbeispiel für Vernetzungen im Bildungskontext kam noch im Plenum die AG Nachhaltigkeit des Studiums Fundamente zu Wort.

Neun Workshops mit Netzwerkbeispielen zur sozialen, arbeitsweltbezogenen und (inter)kulturellen Bildung in Erfurt eröffneten den direkten Erfahrungsaustausch zwischen den Teilnehmenden der Netzwerkkonferenz. Eingeleitet wurden die moderierten Workshops durch Statements der Praxispartner des jeweiligen Beispiels. Im Anschluss an die Workshops zum Ausklang der Konferenz hatten die Teilnehmenden Gelegenheit, ihre Eindrücke auszutauschen und das Improtheater der Schotte e.V. zu genießen.

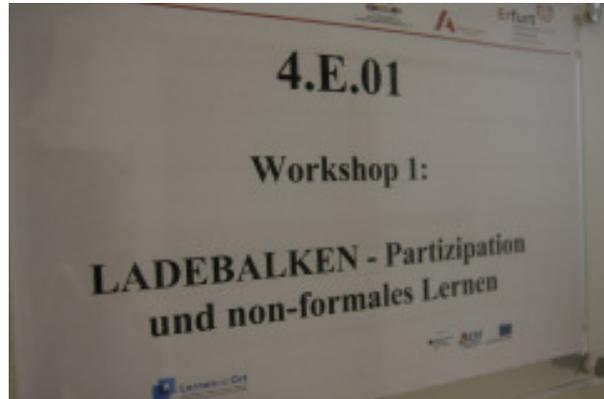
Unmittelbar nach der Netzwerkkonferenz fand am Nachmittag im Senatssaal der Fachhochschule Erfurt die Auszeichnungsveranstaltung der Deutschen UNESCO-Kommission statt. Hier wurden nicht nur bundesweite Projekte ausgezeichnet, sondern der Oberbürgermeister Andreas Bausewein konnte zum zweiten Mal auch die Auszeichnung für Erfurt als Stadt der Weltdekade entgegennehmen.

In Auswertung der Netzwerkkonferenz kann angemerkt werden, dass von den Teilnehmenden der Veranstaltung insgesamt ein positives Feedback gegeben wurde.



Zusammenfassung der Workshops

1) LADEBALKEN - Partizipation und non-formales Lernen



Praxispartner des Workshops 1 war der Plattform e. V., vertreten durch Martin Arnold und Stephan Rothe. Die Moderation erfolgte durch Ulla Schauber von den StadtStrategen.



LADEBALKEN ist ein Modellvorhaben im Rahmen des Forschungsprogramms "Experimenteller Wohnungs- und Städtebau" zur Entwicklung neuer Wege, um Jugendliche an der Stadtentwicklung zu beteiligen. Im Kern des Vorhabens steht der Ansatz jungen Erfurterinnen und Erfurter die Möglichkeit zu geben, eigene Projektideen zur Entwicklung ihres Quartiers zu entwerfen, zu planen, umzusetzen und auszuwerten.



Der Schwerpunkt des Interesses der Workshop-Teilnehmenden lag darin, mehr über das Projekt LADEBALKEN zu erfahren sowie Erfolgskriterien und Knackpunkte herauszuarbeiten. Auch die Möglichkeit von zukünftigen Kooperationen wurde geprüft.



Nach der Vorstellung des Projektes schloss sich eine rege Diskussion an, in der insbesondere festgehalten wurde, dass 1. klare Ansprechpartner in allen Organisationen/Ämtern notwendig sind, 2. Partizipation zur Selbstverständlichkeit werden muss und 3. man immer im Dialog mit allen Beteiligten und möglichen zukünftigen Partnern bleiben muss. Auch die Möglichkeit der Aktivierung / Anbindung / Beteiligung der Jugendlichen an dem Projekt stellte einen Schwerpunkt in der Diskussion dar. Hierzu wurden verschiedene Kriterien erarbeitet, unter welchen Voraussetzungen dies möglich ist: persönliche Betroffenheit, Angebote vor Ort, Gewinn für die Jugendlichen muss erkennbar sein - um nur einige Beispiele zu nennen.

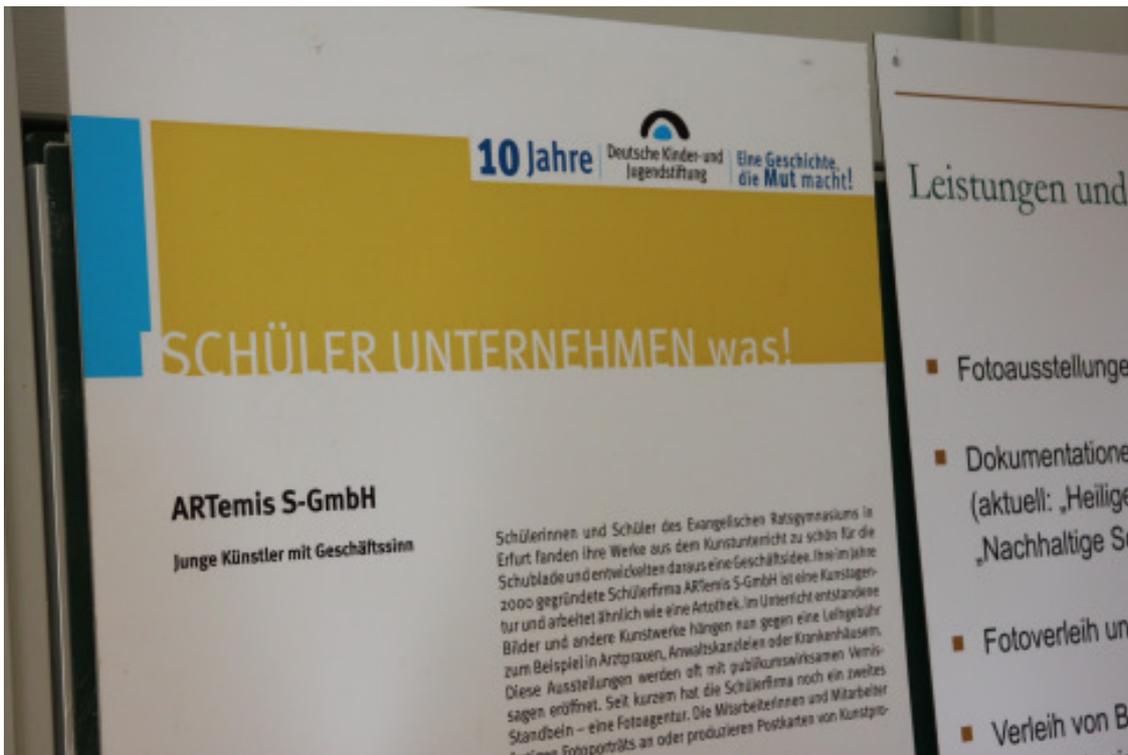
2) Nachhaltige Schülerfirma ARTemis



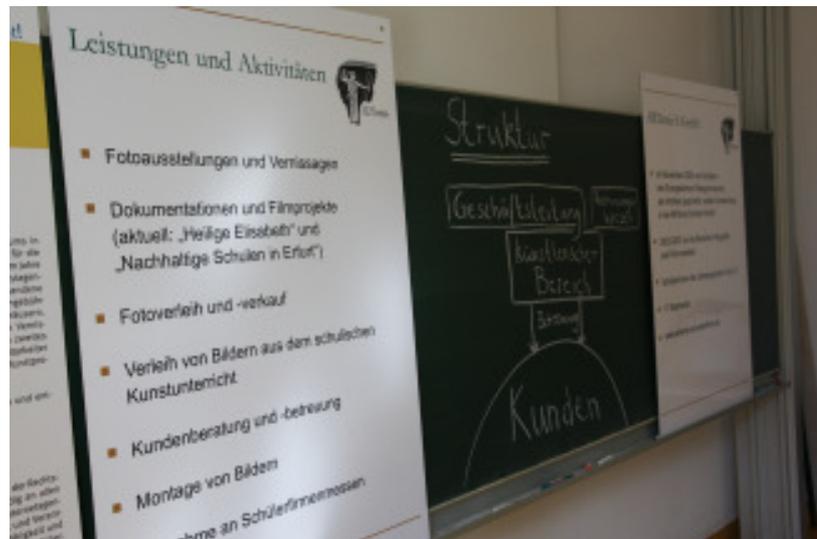
Im zweiten Workshop wurde ARTemis, die Schülerfirma des Evangelischen Ratsgymnasiums Erfurt, durch die Mitglieder Sophie Faulstich und Fabian Neumeister (SchülerInnen) sowie Felix Ruffert (Lehrer) vorgestellt. Die Moderation erfolgte durch Andreas Kieselbach.



Zu Beginn des Workshops berichteten die ARTemis-VertreterInnen die Geschichte und Struktur der Schülerfirma, sowie die Art und Weise des Geschäftsmodells.



Die Schülerfirma besteht seit dem Jahr 2000 und verbindet in einer praktischen Ausrichtung die Inhalte vor allem der Schulfächer Wirtschaft und Recht sowie Kunst. Über ARTemis werden Kunstobjekte der SchülerInnen an interessierte Partner verliehen. Die Objekte werden für den Zeitraum eines Jahres in Arztpraxen, Kanzleien und Geschäften ausgestellt. Die MitarbeiterInnen der Firma übernehmen die gesamten anfallenden Arbeiten von der künstlerischen Gestaltung, über die Kundenkontakte bis hin zur Rechnungslegung. Auch die Geschäftsführung besteht aus Schülerinnen und Schülern.



Bereits im Juli dieses Jahres wurde die Schülerfirma durch das Nationalkomitee der UN-Dekade "Bildung für nachhaltige Entwicklung" in Gelsenkirchen ausgezeichnet.

In der anschließenden Diskussion ging es dann hauptsächlich um den Aspekt der Nachhaltigkeit in Verbindung mit dem Projekt. Es zeigte sich schnell, dass die Verwendung von recyceltem Papier für die Erstellung der Rechnungen einem vernünftigen Anspruch gegenüber Nachhaltigkeit nicht ausreicht.

Eine mögliche Betrachtungsweise ist die Wiederverwendung der Materialien im Bereich der Ausstellungen. Rahmen werden so angeschafft und behandelt, dass sie immer wieder verwendet werden können. Auch die Verwendung der Kunstobjekte wurde von den Vertretern der Schülerfirma angeführt.

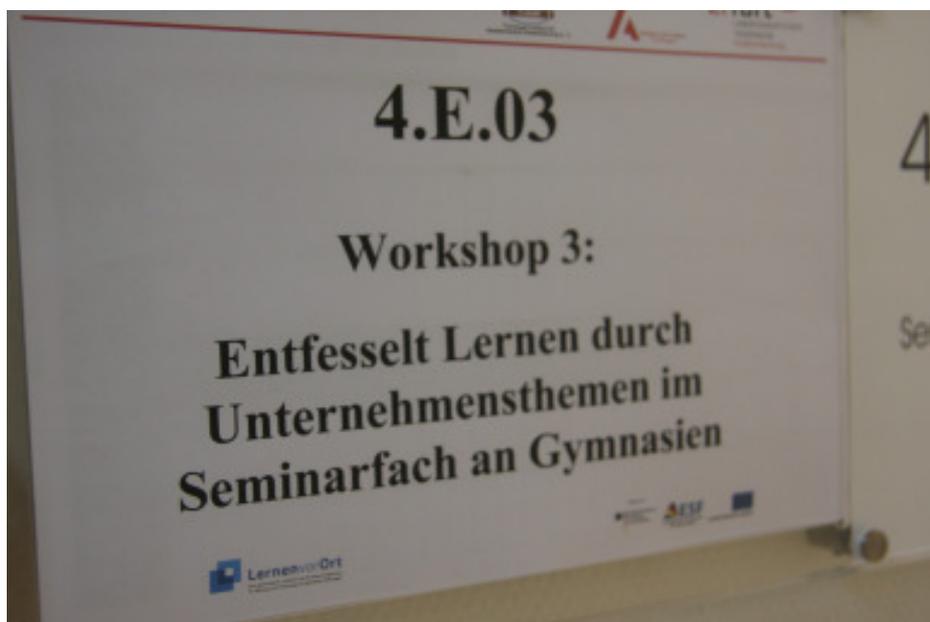
Interessanterweise erleben die Schüler der ARTemis gerade einen Wandel im Bereich der Kundenkontakte: Es gibt inzwischen Kunden, die sich Objekte nicht aus der "Artothek" heraus suchen und ihre Geschäftsräume schmücken, sie äußern spezielle Forderungen auf die Aussagen der Objekte - wie eine künstlerische Präsentation der Produkte eines Geschäfts.

Mit diesem Anspruch der Geschäftspartner begegnet der Schülerfirma eine bislang so nicht wahrgenommene Veränderung, die in das ursprüngliche Geschäftsmodell eingreift. Denn dies berührt vor allem die Ansicht der Nachhaltigkeit in der Wiederverwendung der Kunstobjekte.



Ein weiterer Themenschwerpunkt in der Gesprächsrunde des Workshops war die Frage der Übertragbarkeit. In der ARTemis führen Schüler der gymnasialen Oberstufe die Geschäfte; dies bedeutet aufgrund des Alters keine Probleme bzgl. der Geschäftsfähigkeit. Das Projekt in Gänze auf andere Schulformen zu übertragen, ist aus diesem Grund nicht möglich, ansatzweise jedoch und an den Inhalten orientiert wäre dies sicher kein Problem.

3) Entfesselt Lernen durch Unternehmensthemen im Seminarfach an Gymnasien



In diesem Workshop war als Praxispartner Herr Karsten Langer vom TheoPrax-Kommunikationszentrum Erfurt eingeladen. Ihm zur Seite standen drei SchülerInnen des Königin-Luise-Gymnasiums in Erfurt: Lisa Möller, Johannes Otto und Anne Wiegand, die ein TheoPrax-Projekt im Rahmen ihrer Seminarfacharbeit umsetzten. Moderator war Stephan Neuhausen.



Zum Beginn des Workshops erläuterte Herr Langer den Ansatz von TheoPrax. Die TheoPrax-Methode wurde 1996 am Fraunhofer Institut für Chemische Technologie (ICT) entwickelt. 2001 wurde die TheoPrax-Stiftung gegründet, mit dem Hauptziel der Verbreitung der TheoPrax-Methodik. Kernziele dieser Methode sind u. a. das Erlernen von praxisbezogenen, systemorientierten Arbeiten, die Stärkung von

Kompetenzen, die Erhöhung des Interesses für Technik und Naturwissenschaften sowie die Verzahnung von Unternehmen und Schulen. Die Verbreitung erfolgt über die deutschlandweit angesiedelten TheoPrax-Kommunikationszentren. Das Thüringer Institut für Akademische Weiterbildung e. V. (TIAW) ist das bislang einzige Thüringer TheoPrax-Kommunikationszentrum.

TheoPrax wurde zum dritten Mal als Projekt der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgezeichnet.

Das TheoPrax Kommunikationszentrum Erfurt wendet sich an Gymnasien in ganz Thüringen. Derzeit bestehen Kooperationen mit 13 Gymnasien an 8 Standorten.

Thüringer Unternehmen formulieren praxisorientierte Themen mit Ernstcharakter, die die SchülerInnen im Rahmen ihrer Seminarfacharbeiten realisieren können. Sowohl die Unternehmen werden dabei vom TheoPrax-Kommunikationszentrum beraten und begleitet als auch die Schüler während der Angebotserstellung und der Umsetzung.

Darüber hinaus bietet das TheoPrax-Kommunikationszentrum begleitende Modulschulungen, die die SchülerInnen auf die Seminarfacharbeit und die TheoPrax Methode vorbereiten.

In der Diskussion wurden vor allem vertiefende Nachfragen zur Methodik gestellt. Interessiert waren die TeilnehmerInnen besonders an der Frage der Zusammenarbeit mit den Unternehmen. Dabei wurde die Ebene der Vernetzung von Schule und Wirtschaft als zentrale Vernetzungsebene herausgestellt, wobei das TheoPrax-Kommunikationszentrum immer als „Zwischenschicht“ fungiert.



Im Gespräch mit den SchülerInnen erläuterten diese, wie die Zusammenarbeit im Detail bei ihnen abgelaufen war.

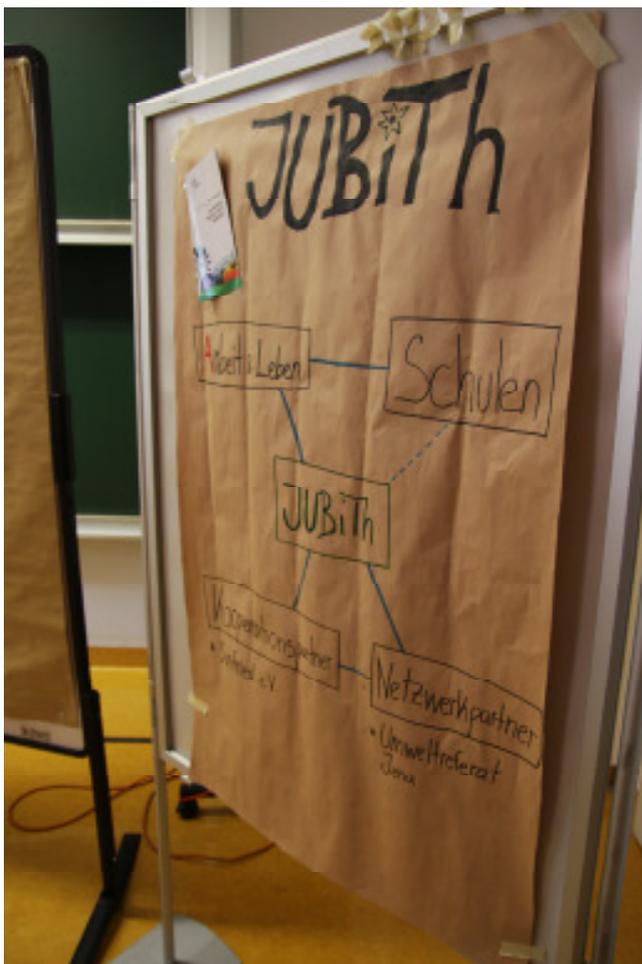
Die Frage nach dem Kompetenzerwerb war für die SchülerInnen eher schwierig zu beantworten. Klar wurde jedoch, dass die SchülerInnen neben dem Erwerb inhaltlichen Wissens sich vor allem durch die selbstständige Arbeit weiter entwickelt hatten.

Das TheoPrax-Modell wurde durch die Workshop-TeilnehmerInnen sehr angeregt diskutiert und positiv aufgenommen.

4) Peer-to-peer Ansatz in der Umweltbildung für Schulen und Berufsschulen



Praxispartner für diesen Workshop war das Netzwerk für JugendUmweltBildung Thüringen (JUBiTh), vertreten durch Theresa Thonwart und Lisa Bockwoldt. Die Moderation übernahm Thomas Pohler.



Anfang 2007 hat sich das Netzwerk als studentische Initiative von Mitgliedern des Umweltreferates des StuRa der Uni Jena, der BUNDjugend Thüringen sowie der Grünen Jugend Jena zusammengeschlossen. Seit 2009 hat Arbeit und Leben Thüringen die Trägerschaft von JUBiTh übernommen und ist für die Organisation und pädagogische Leitung verantwortlich. Der StuRa der Uni Jena, die BUNDjugend Thüringen und die Grüne Jugend Jena fungieren als Unterstützer. Ein weiterer Kooperationspartner ist Sunfried e. V., ebenfalls aus Jena. Aktuell sind 10-15 Studierende als Teamerinnen und Teamer bei JUBiTh aktiv.

Ziel des Netzwerkes war und ist es, Konzepte für Projekttag zu zentralen Aspekten nachhaltiger Entwicklung zu erstellen, um in Thüringer Schulen mit SchülerInnen ab der 8. Klasse diese Themen gemeinsam zu erarbeiten. Den Schwerpunkt bilden die Themen „Klimawandel“ und „nachhaltige Ernährung“. Des Weiteren bietet JUBiTh ein Planspiel Kakao, einen Projekttag „Ökologischer Fußabdruck“ und die Projektwoche „Energiekompass“ an.



Methodisch zeichnen sich die Projektstage durch einen spielerischen und anschaulichen Aufbau aus, vor allem aber haben diese Tage einen starken partizipativen Charakter. Aus Sicht der Schüler und Schülerinnen unterscheiden sich die Projektstage somit deutlich von ihrem Schulalltag.

Eine weiteres bedeutsames Kennzeichen der Projektstage ist der Peer-to-peer-Ansatz: (fast) Gleichaltrige kommen in die Klassen und erarbeiten gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern die Themen. Barrieren, mit denen andere Bildungsprojekte oft zu kämpfen haben, wie deutliche Altersunterschiede und damit andere Lebenswelten sowie Sprachstile treten hier nicht auf; es herrscht eine hohe Akzeptanz in den Klassen. Auf der anderen Seite stellt dieser Ansatz für die SchülerInnen durchaus eine Herausforderung dar, da sie sich erst auf die für sie ungewohnte Lernsituation einstellen müssen. So wird während der Projektstage „nebenbei“ auch deutlich, welche Lernformen im Schulalltag der Klassen präsent sind und welche nicht.

Die Werbung für das Projekt, die „Akquise“ der Projektstage sowie die Gesamtkoordination erfolgt durch Arbeit und Leben. Die Teamerinnen und Teamer treffen sich regelmäßig einmal im Monat in den Räumen des Umwelreferates an der Uni Jena. Aus dem universitären Umfeld rekrutiert sich auch der „Nachwuchs“.

Hinsichtlich der Struktur des Projektes diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor allem die Frage, wie eng der Kontakt des Netzwerkes zu den Schulen ist. Der Kontakt der Teamerinnen und Teamer beschränkt sich weitgehend auf die Durchführung der Projektstage; der Vorkontakt erfolgt über Arbeit und Leben Thüringen. Allerdings informieren sich viele Lehrerinnen und Lehrer, die sich für die Projektstage interessieren, vorab und nutzen die Projekte dann entweder als „kick off“ für die Behandlung entsprechender Themen in ihrem Unterricht oder schließen Unterrichtseinheiten damit ab.



Mit Blick auf mögliche Perspektiven von JUBiTh waren folgende Punkte Gegenstand des Gespräches:

- Auf Grund der Stärken des Projektes erschien den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Workshops eine stärkere Kontinuität in der Zusammenarbeit mit den Schulen wünschenswert. Zu Bedenken ist hierbei, dass alle Teamerinnen und Teamer in ihrem „Hauptberuf“ Studierende sind und die Möglichkeiten zur Ausdehnung des Projektes damit begrenzt sind. Außerdem ist das Netzwerk nicht nur mit der Durchführung der Projektstage befasst, sondern kümmert sich auch noch um die Überarbeitung der Projektstage und die eigene Weiterbildung in Schulungen für TeamerInnen – was zusätzliche Zeit in Anspruch nimmt.
- Ebenso wünschenswert erschien die gezielte Weiterbildung der Lehrerinnen und Lehrer, um die positiven Aspekte des Projektes und des peer-to-peer-Ansatzes stärker für den Unterricht nutzen zu können.
- Einbeziehung der Eltern, um mit den Themen einer nachhaltigen Entwicklung auch die Familien zu erreichen.
- Gründung eines Vereins, als unterstützende Struktur. Diese Idee stieß z. T. auf wenig Gegenliebe. In der offenen Netzwerkstruktur von JUBiTh – trotz der Kapazitätsgrenzen – wird eine wesentliche Stärke gesehen.

Thüringen sollten einbezogen werden um ggf. Fördermittel und Know-How bereitzustellen oder die Veranstaltungsmethode landesweit auch durch eigenes Beispiel zu vervielfältigen.

Als weiteres wichtiges Kriterium nannte Herr Ahlke die Betrachtung von CO₂-Neutralität bei nachhaltigen Veranstaltungen, hier müssten Äquivalente bzw. Ausgleiche geschaffen bzw. organisiert werden, um im Sinne einer Klimabalance zu agieren. Abschließend könne er sich unter dem Aspekt ICE-Kreuz bis 2017 Erfurt insbesondere als einen nachhaltigen Messe- und Tagungsort vorstellen. Vergleichbar zum Konzept der UN-Dekade-Stadt Bonn: Sustainable Bonn - Konferenzort der Nachhaltigkeit.



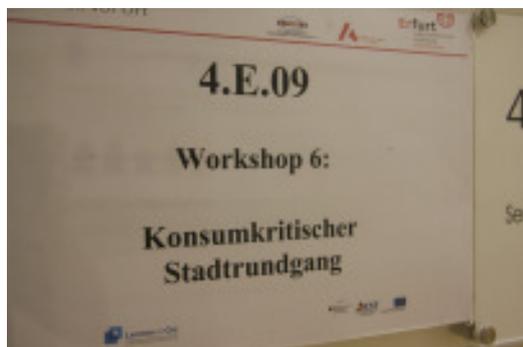
Im nächsten Schritt stellte Herr Förster von der AG Nachhaltigkeit e. V. der Universität Erfurt das Konzept des Lebenslustfestivals vor. Dieses fand erstmals im Herbst 2009 im Stadtgarten in Erfurt statt. Er erläuterte den Ansatz einer Großveranstaltung und ging dabei auch auf die Organisationsform ein. Hier zeigte sich erstmals der Partizipationsansatz als Bildung für nachhaltige Entwicklung. Die StudentInnen organisierten die Veranstaltung weitestgehend im Konsensprinzip mit den Akteurinnen und Akteuren. Er ging weiterhin auf die Chancen und Grenzen dieser Organisationsmethode ein und verwies auf den Prozess der dieser Veranstaltung zugrunde lag.



Der Kreis der Teilnehmenden des Workshops setzte sich aus Studierenden und Verantwortlichen der Institution zusammen. In der Diskussions- bzw. Gesprächsrunde wurden Fragen, beispielsweise zur Mitgestaltung und den Anforderungen gestellt. Weiterhin sollte über die Bedingungen für soziale Arbeit nachgedacht werden und in das Studium integriert

werden z. B. über die Vergabe von „Credit points“ bei der Mitwirkung an Veranstaltungen zur Nachhaltigkeit. Weiterhin sollten Kriterien für die Planung, Organisation und Durchführung von klimaneutralen Aktionen festgelegt und bei Ausschreibungen angewandt werden. Hier sollte beispielsweise der regionale Ansatz zugrunde gelegt und bei Anbietern berücksichtigt werden. Nachhaltigkeit sollte forciert werden.

6) Konsumkritischer Stadtrundgang



Die Begrüßung der Workshop-Teilnehmer erfolgte durch die Moderatorin Kerstin Schnelle, bevor anschließend Christina Fiedler vom Praxispartner AG Nachhaltigkeit das Projekt vorstellte.



Ziele der AG Nachhaltigkeit sind ein kritischeres Nachdenken über Konsum zu fördern und Alternativen aufzuzeigen, Kooperationen zu verfestigen sowie die MentorInnenausbildung für Multiplikation der Projektidee durchzuführen.

Konzipiert wurde das Projekt, nachdem die InitiatorInnen selbst einen Workshop bei „Konsum global“ besucht hatten.





Während des konsumkritischen Stadtrundganges, der ca. 1,5 bis 2 Stunden dauert, werden fünf Hauptstationen angelaufen: McDonald's, Rossmann, H&M, Weltladen und Lebensladen. An jeder Station wird ein bestimmtes Produkt unter die Lupe genommen und beschrieben, welche Inhaltsstoffe dieses Produkt hat und welche Folgen die Produktion auf die Menschen in den Herstellungsländern und

auf die Menschen hier hat. Wichtig ist, dass niemand mit erhobenem Zeigefinger ermahnt werden soll, sondern Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie jede/r Einzelne mit mehr sozialer, ökologischer und globaler Verantwortung konsumieren kann.

In der sich an die Projektvorstellung anschließenden Diskussion wurde u. a. besprochen, was Alternativen zu den beispielhaft gezeigten Produkten sein können. Es wurde klar aufgezeigt, dass bereits kleine Veränderungen erste Schritte in die richtige Richtung sind.



Auch kam der Vorschlag die Zielgruppe zu erweitern. So sollte das Projekt zum Beispiel in Grundschulen mit Bezug zum Lehrplan vorgestellt werden, oder bei SeniorInnen bekannt gemacht werden.

Hervorgehoben wurde, dass neben dem eigentlichen Ziel auch verschiedene weitere Teilkompetenzen der Gestaltungskompetenz vermittelt werden; z. B. eigene Leitbilder und die anderer reflektieren, Empathie und Solidarität für Benachteiligte, Arme, Schwache und Unterdrückte entwickeln, sich motivieren können, aktiv zu werden und interdisziplinär Erkenntnisse gewinnen und handeln.

Insgesamt wurde der Workshop als sehr aufschlussreich und informativ erachtet. Der Workshop hat zum bewussteren Nachdenken über den eigenen Konsum angeregt. Jetzt muss die Aufmerksamkeit bei der breiten Bevölkerung geweckt werden.

7) Fremde werden Freunde



Praxispartner dieses Workshops waren Petra Eweleit (TIAW), Weiwei Chen (Doktorandin) und Hartmut Schermer (Pate). Moderiert wurde die Veranstaltung von Doris Elfert/Mittel & Wege, Weimar.



Nach der Begrüßung und Vorstellungsrunde, bei der auch die Erwartungen der TeilnehmerInnen an den Workshop abgefragt wurden, hatten die Praxispartner Gelegenheit, ihr Projekt „Fremde werden Freunde“ vorzustellen.

Das Projekt "Fremde werden Freunde" ist ein gemeinsames Projekt der Universität Erfurt, der Fachhochschule Erfurt, der Stadtverwaltung Erfurt sowie des

Thüringer Institutes für Akademische Weiterbildung e.V..

Im Dezember 2002 wurde das Projekt in Erfurt ins Leben gerufen. Beide Hochschuleinrichtungen empfangen jedes Jahr etwa 100 neue ausländische Studierende. Während sie an den Hochschulen meist schnell und gut integriert sind, fehlt ihnen häufig der Kontakt zu Einrichtungen und Menschen außerhalb der Hochschulen. Ausgehend von der Tatsache, dass man ein Gastland nur dann wirklich kennen lernen kann, wenn man unmittelbaren Kontakt zu dessen Menschen gewinnt, wurde ein städtisches Patenschaftsprogramm aufgebaut.

Im Rahmen des Projektes "Fremde werden Freunde" werden ausländischen Studierenden Paten aus der Stadt Erfurt vermittelt. Als Paten beteiligen sich Bürgerinnen und Bürger aller Altersklassen und sozialen Schichten: Familien und Einzelpersonen, Berufstätige und Arbeitslose, RentnerInnen und Jugendliche, Mitglieder verschiedener Parteien und Vereine.

Das Projekt startete im Dezember 2002 mit 44 Patenschaften. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt laufen etwa 130 Patenschaften zwischen Studierenden aus über 40 Ländern

und Paten aus Erfurt. In jedem Semester wird ein Begrüßungsabend organisiert, auf dem sich ausländische Studierende und Paten kennen lernen. Ein Höhepunkt für alle Beteiligten ist eine gemeinsame Exkursion pro Semester, um die Kontakte zwischen den ausländischen Studierenden und ihren Erfurter Paten zu festigen sowie das Kennenlernen untereinander zu fördern. Die weitere Zeit gestalten Paten und Studierende dann selbständig entsprechend ihrer gemeinsamen Interessen. Ein regelmäßiger Treffpunkt ist der Internationale Stammtisch.

Ein künftiger Schwerpunkt im Projektkonzept ist die Ausdehnung des Gedankens von "Fremde werden Freunde" auf die Wirtschaft. Dabei sollen insbesondere Thüringer Unternehmen hinsichtlich der Entwicklung von Wirtschaftsbeziehungen zu ausländischen Firmen das Potential der ausländischen Studierenden berücksichtigen können und beide Seiten daraus Nutzen ziehen.

Nach der Vorstellung konnten die TeilnehmerInnen ihre Fragen stellen und zu den von der Moderation formulierten Fragen "Was wirkt nachhaltig/ist übertragbar?", "Wo liegen die Stolpersteine?" und "Was sind die Bildungschancen?" diskutieren.

Nachhaltig wirkt das Projekt dahingehend, dass Vorurteile auf beiden Seiten über das jeweilig andere Leute und seine Bewohner abgebaut werden. Des Weiteren werden gegenseitig Kenntnisse zur Sprache, Kultur, landestypischen Sitten und Bräuchen vermittelt.

Großes Interesse herrscht nicht nur seitens anderer Universitäten an dem Projekt, sondern auch die Thüringer Unternehmen bekunden ein wachsendes Interesse.



Festgestellt wurde während der Diskussion, dass das Projekt einen "Motor", eine Koordinationsstelle, braucht, um die Werbung und Betreuung der Paten, die Begleitung der StudentInnen, die Öffentlichkeitsarbeit, die Information und Begleitung der Unternehmen, die Netzwerkarbeit voran zu bringen und aufrecht zu erhalten. Das bedeutet auch: Integration kostet Geld

Bezüglich der Stolpersteine wurden folgende Antworten aus der Gruppe aufgeführt: Fremdeln der BürgerInnen muss abgebaut werden, um neue Paten zu gewinnen; die "Ausgestaltung" der Patenschaft muss abgesprochen werden, um Enttäuschungen und Missverständnisse zu vermeiden; die Finanzierung des Gesamtprojektes muss langfristig gesichert sein bzw. werden.

Auch hinsichtlich der Bildungschancen wurde ein breites Spektrum an Ressourcen benannt: Abbau von Vorurteilen, kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten aufzeigen, Sprachvermittlung, Förderung der Integration, Toleranz üben, Förderung des bürgerschaftlichen Engagements innerhalb der Kommune.

8) F.R.E.I.Werk

Projekt
F.R.E.I.Werk
im Rahmen des Bundesprogramms Xenos

Praxispartner dieses Workshops war KOMED e.V. /Radio F.R.E.I., vertreten durch Kerstin Hönemann-Treyße und Roman Pastuschka. Moderiert wurde durch Doris Voll.

Ziel des Projektes F.R.E.I.Werk, welches im Zeitraum 01.09.2009 bis 30.06.2012 durchgeführt wird, ist die gesellschaftliche und berufliche Integration sowie Förderung von Selbsthilfe für Migrantinnen und Migranten sowie Menschen mit Behinderung. Darüber hinaus geht es aber auch darum, Mut zu machen, selbst aktiv zu werden und langfristig Arbeitsplätze zu schaffen. Das Qualifizierungs- und Selbsthilfeprojekt richtet sich an langzeitarbeitslose Menschen mit Migrationshintergrund, insbesondere an russischsprachige Migrantinnen und Migranten, sowie an Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen (v. a. Sehbehinderte). F.R.E.I.Werk ist beim lokalen Bürgerradio und Medienbildungsprojekt Radio F.R.E.I. in Erfurt angesiedelt. Vorgesehen sind 40 ProjektteilnehmerInnen. Die Teilnehmenden sollen durch Qualifizierung (Basisqualifizierung Medienkompetenz, soziale Kompetenzen, beschäftigungsrelevante Schlüsselqualifikationen), individuelle Beratung (Kompetenzfeststellung mittels Profil PASS) und - unter fachlicher Begleitung - über die Gründung einer gemeinnützigen Firma/eines Selbsthilfezentrums nachhaltig am Arbeitsmarkt und in die Gesellschaft integriert werden.

Das integrative Projekt agiert mit drei halbjährigen Trainingsdurchgängen (mit individueller Profilerstellung und darauf zugeschnittenem Qualifizierungsprogramm), mit denen soziale und berufsbezogene Kompetenzen gefördert werden. Flankierend dazu soll eine Genossenschaft gegründet und über zwei Jahre professionell begleitet werden. Alle Projektmaßnahmen zielen darauf ab, Integration zu fördern und eine verstärkte öffentliche Präsenz sowie eine verbesserte Einflussnahme auf gesellschaftliche Entwicklungsprozesse im lokalen Raum herzustellen. Das Projekt findet statt im Rahmen des Programms "Vielfalt und Integration" und wird gefördert mit Mitteln des BMBF und des Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union (ESF).

Zu Beginn des Workshops wurde in einem Film zunächst inhaltlich auf die verschiedenen Aktivitäten und Sendungen eingegangen, die die Projektteilnehmenden erstellt haben. Dabei wurde deutlich, dass es für die Menschen sehr wichtig war, Kontakte zu knüpfen und mit den neuen Aufgaben auch neue Herausforderungen zu bewältigen. Spannend war die Idee der Genossenschaftsgründung, die von der Gruppe verfolgt und von „Dem Paritätischen“ fachlich begleitet wird. In der anschließenden Diskussion wurden diese Ideen genauer beleuchtet und die Workshopteilnehmenden prüften für sich, wo sie praktische Anknüpfungspunkte zu ihrer eigenen Tätigkeit finden, sodass sich möglicherweise gemeinsame Projekte ergeben.

9) BERUFSSTART plus



Dieser Workshop wurde von Ulrike Jurrack moderiert und hatte als Praxispartner Peter Meß/Handwerkskammer Erfurt und stellvertretend für die Handwerksbetriebe Erfurt sowie Christian Ottmann/R+S Solutions Holding (Azubi und ehemaliger Nutzer der Berufsorientierung).



Der Schwerpunkt des Interesses der Workshop-Teilnehmer lag darin, mehr über das Projekt zu erfahren, Erfolgskriterien und Knackpunkte herauszuarbeiten. Darüber hinaus interessierten sich einzelne Teilnehmer auch für eine mögliche Kooperation mit dem Projekt.

BERUFSSTART plus versteht sich als eine Kooperationsstruktur zur systematischen Berufswahlvorbereitung. Träger des Projektes ist die Handwerkskammer Erfurt; die Förderung erfolgt über das Land Thüringen. Zielgruppen sind die Thüringer Schulen. Zurzeit sind ca. 140 Schulen mit 13.500 Schülerinnen und Schülern ins Projekt integriert. Als Kooperationspartner konnten folgende Organisationen gewonnen werden: Thüringer IHK, verschiedene Handwerks- und Industriebetriebe, GfAW, Schulämter, Schulen, Thüringer Agenturen für Arbeit, verschiedene Kommunen, die Jugendberufshilfe sowie die Ministerien für Bildung, Wissenschaft und Kultur sowie Soziales, Familie und Gesundheit" und "Wirtschaft.

Im Anschluss an die Projektvorstellung erfolgte eine rege Diskussion. Hierbei wurde insbesondere auf die Sicht der Teilnehmenden eingegangen und was das Projekt aus ihrer Sicht zum Erfolg führen kann. Des Weiteren gab es Nachfragen zur inhaltlichen Vorgehensweise und zur Rolle der Kooperationspartner. Im Sinne der Nachhaltigkeit wurde diskutiert, wie das Projekt nach Ablauf der Förderung (momentan nur bis 07/2011 gesichert) weitergeführt/verstetigt werden kann.

Impressionen der 2. Netzwerkkonferenz vom 23.09.2010

